



SIEBENQUELL

Impuls zu Johannes 2, 1–11

Die Hochzeit zu Kana



In jedem Kommentar zu dieser Bibelstelle wird gesagt, dass es sich hier um eine Verwandlungsgeschichte handelt. Aber welche Verwandlung? Es ist eine Geschichte über Verwandlung, die zur Lebensmehrung führen kann.

Denn hier schauen wir auf eine Hochzeit, bei der Menschen spüren, dass ihnen etwas gut tut, das aber jetzt zu Ende geht. Hier haben sie Freude erfahren, die jetzt ausläuft. Sie haben zwar keinen Wein mehr, aber sie haben noch Lust. Um mit dieser Situation umzugehen, gibt uns die Erzählung eine hilfreiche Richtlinie.

Am Ende der Erzählung sagt uns Johannes, dass der Mundschenk nicht wusste, »woher der Wein kam.« Er weiß, dass der Wein gut ist, von Qualität und er kann dies mit Bewunderung genießen. Aber er hat keine Ahnung, wie diese Lebensmehrung zustande kommt. Er weiß nicht, wo dieser Wein, der die Freude des Lebens verlängern und vertiefen wird, herkommt.

Vielleicht gibt es auch Menschen, denen es reicht die Lebensmehrung zu kosten, wenn sie kommt und es dabei zu belassen. Aber diese Haltung birgt eine Gefahr in sich. Dann sind wir davon abhängig, dass andere uns das bringen, was Leben mehrt. Sollten sie es nicht tun wollen oder können, sind wir geliefert, wenn wir keine Ahnung haben, wie wir der Lebensmehrung dienen sollten / Leben mehrern können.

Dazu gibt es eine Alternative, die Johannes klar benennt: Diene dem Leben. Johannes sagt: »Der Mundschenk wusste nicht, »woher der Wein kam. Die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es.« Denn Diener sind es gewohnt, Leben zu gestalten, anstatt zu warten, dass andere das Leben für uns / sie gestalten. Und sie machen zwei Schritte im Evangelium.

Irgendwann wandelt sich das, was sie einsetzen, in etwas Feineres und Besseres, was den Menschen ermöglicht, das Fest und die Freude am Leben zu erhalten. Der genaue Zeitpunkt, wo das eintritt, ist nicht bekannt.

Vor dieser Entscheidung stehen wir oft. Können wir dem Leben dienen, wenn es um Lebenslust geht? Denn hier handelt es sich nicht um Not, sondern um die Lust nach mehr Leben. Hier gibt es eine Hochzeit, und keine Hungersnot. Wenn Wein her soll, dann aus Lust nach mehr Leben, nicht aus Not oder Bedrängnis. Den Notsituationen des Lebens dienen wir ununterbrochen. Aber können wir unserer Lust nach mehr Leben dienen?

Das ist die Stunde der Entscheidung. Wir können das Evangelium missbrauchen, um die Resignation in ein Taufgewand zu stülpen. Dann sagen wir: Das reicht auch. Das ist gut genug. Wir sollten uns zufrieden geben mit dem, was wir haben. Oder wir warten in der Hoffnung, dass ein anderer für die Lebensmehrung sorgt, sie einleitet oder uns ermöglicht. Aber vielleicht hätten wir Lust, auf das Evangelium zu hören. Dann könnten wir tun was er uns sagt.

Dann gibt es Schritte:

1. Setze ein Zeichen gegen die Leere. Fange an mit dem, was zur Verfügung steht und setze es ein. Wir haben unsere Erfahrungen, Gefühle, Fragen, Zweifel, Ideen, Visionen, Talente und Kräfte. Sie dienen heute schon unserem Leben. Wir sollten nicht Zuschauer unserer Lebensfreude werden, sondern Mitarbeiter, Diener, dieser Freude.

2. Nimm teil an den nötigen Prozessen. Arbeite damit. Investiere Zeit und Kraft in das, was deinem Leben dient. Sei dabei. Vertraue, dass das, was du tust und investierst, deinem Leben dient, auch wenn du vorerst nicht sehen oder verstehen kannst, wie das etwas werden sollte.

Im Zweiten Buch der Könige gibt es eine feine Erzählung. Naaman, ein syrischer General, kommt nach Israel, um Heilung von seinem Aussatz zu suchen. Der Prophet Elischa sagt ihm, er soll sich im Jordan waschen. Naaman war zunächst erbost und verärgert, da er erwartet hatte, der Prophet selbst würde an ihm aufwändige Prozeduren durchführen, und traf Anstalten zur Heimreise.

Wer rettet ihn? Seine Diener.

»Doch seine Diener traten an ihn heran und redeten ihm zu: Wenn der Prophet etwas Schweres von dir verlangt hätte, würdest du es tun; wie viel mehr jetzt, da er zu dir nur gesagt hat: Wasch dich und du wirst rein.« – 1 Könige 5, 13

Die Diener sind es, die wissen was die Verwandlung des Lebens uns abverlangt. Maria, die sich selbst als Dienerin (Magd) verstanden hat, war eine weise Frau: sie sagt: Was er euch sagt, das tut. Tut etwas für die Erhaltung und die Vermehrung der Lebensfreude. Aber sie weiß auch, wo diese Lebensunterweisung die beste Chance hat: Sie sagt es den Dienern.

Erik Riechers SAC

15. März 2013, Vallendar